

«Ein Suizid ist fast nicht zu erklären»

Der gebürtige Herisauer Ivo Knill hat ein Buch über den Tod seines Bruders geschrieben. Am Freitag wird es in Waldstatt vorgestellt.

Rolf Hürzeler

Seine letzten Worte zeugen von der Verzweiflung. «Danke! Danke für die vielen schönen Momente. Bitte versucht, meinen Entscheid zu akzeptieren. Bin unendlich müde.» Mit dieser Notiz verabschiedete sich Franco Knill von seiner Familie – für immer. Er hat sich 2017 mit 59 Jahren in Waldstatt das Leben genommen.

Sein jüngerer Bruder Ivo, sechstes von sieben Kindern, erinnert nun mit einem berührenden Buch an den Verstorbenen. Unter dem Titel «Der Himmel meines Bruders» hat er Kurzgeschichten über das Leben und den Tod geschrieben. Dabei lässt Knill die Leserinnen und Leser an seiner Trauer ebenso teilhaben wie an seinem Bemühen, das Unverständliche zu verstehen. Erst in einem dritten Teil geht das Leben weiter, kehrt allmählich Farbe in den Alltag zurück. Trennendes zwischen den beiden Brüdern kann den glücklicheren Erinnerungen an das Gemeinsame weichen.

Texte und melancholische Fotografien

Der Germanist Ivo Knill gibt das Buch dieser Tage im Verlag «Edition Ernst» heraus. Am kommenden Freitag ist Buchvernissage im Otto Bruderer-Haus in Waldstatt. Knill unterrichtet Berufsmaturanden im Fach Deutsch, er schreibt regelmässig Beiträge für Publikationen wie «Das Magazin» des «Tages-Anzeigers» und erteilt Kurse zu biografischem Schreiben.

Sein verstorbener Bruder Franco Knill war Architekt, baute Möbel und Inneneinrichtungen. Vor allem aber schuf er 2013 in seinem Atelier eine



Der gebürtige Herisauer Autor Ivo Knill, der heute in Burgdorf lebt, hat ein sehr persönliches Buch über den Tod seines Bruders geschrieben.

Bild: Sandra Ardizzone

Fotoserie mit dem täglichen Ausblick auf die Hundwiler Höhe und den Säntis. Diese Aufnahmen des Verstorbenen illustrieren die Kurzgeschichten. Der Titel «Der Himmel meines Bruders» ist also doppeldeutig zu verstehen. Vor allem aber deuten diese melancholischen Bilder bereits auf eine gewisse Schwermut hin.

Jetzt, mehr als sieben Jahre nach der Tragödie, sitzt Ivo Knill in seiner Schreibstube in Burgdorf. Er lebt mit seiner Familie in einem Altstadtthaus, das einst als Gerberei diente. Bernische

Behaglichkeit ist spürbar; wer hier lebt, findet Zeit zum Nachdenken. «Ich will den Umgang mit dem Verlust meines Bruders in Worte fassen», sagt er. «Das ist ein persönliches Buch; ich wollte keinesfalls einen Ratgeber schreiben», sagt Knill.

Er spricht noch immer den Appenzeller Dialekt seiner Jugend, obgleich es den heute 60-Jährigen bereits als Student nach Bern verschlagen hatte. Knill redet langsam über das Geschehene, als suche er noch immer nach den richtigen Worten, den Tod zu verstehen: «Es ist

fast unmöglich, einen Suizid zu erklären. Mitmenschen wissen oftmals nicht, was sie dazu sagen sollen.»

Selbstvorwürfe bestimmen die Gedanken

Am schlimmsten aber sind die quälenden Fragen, die sich Angehörige nach einem Suizid stellen: Was haben wir übersehen und verpasst? Hätte man Franco retten können? Selbstvorwürfe und auch Scham bestimmen die Gedanken. Mit dem Wort «Scham» ist eine der Kurzgeschichten auch überschrieben.

Nach dem ersten Schock kommt zuerst die Ungewissheit über die näheren Umstände des Todes. Die Ratlosigkeit ist besonders gross, weil Knill mit seiner Frau gerade in Japan weilte. Zurück in der Schweiz folgt das Ordnen des Nachlasses, Erinnerungen kommen hoch, vor allem schmerzhaft. Die fünf Geschwister müssen nach dem Tod des Bruders ihr Leben ordnen. Die Vergangenheit erscheint in einem anderen Licht.

Erst gegen Ende des Bandes erschliesst sich die Tragik des Franco Knill gänzlich. Er erlitt

bei einem Skiunfall ein Schädelhirn-Trauma, das seinen Umgang mit Menschen veränderte: «Franco war streitbar, verletzlich, aufsässig. Bei jeder Begegnung mit ihm war mit einem Aufbrausen und einem Streit zu rechnen.»

Bei aller Trauer blitzt auch Schalk hindurch

Nicht alle Texte nehmen direkten Bezug auf dieses Schicksal. Knill nimmt sich das Recht abzurufen, etwa mit Fantasiegeschichten über eine Welt der Avatare oder eine Reminiszenz an Jesus Christus am Kreuz. Anderes wiederum lässt er offen, so erfährt man gar nichts über Francos Liebesleben.

Ivo Knill hat ein schweres Erinnerungsbuch geschrieben, das man am besten in einzelnen Etappen liest, um die Worte zu verkräften, etwa in Sätzen wie diesem: «Jeder freie Tag zeigt mir, wie vergeblich alles ist, was ich mache. Franco ist tot. Ich schlage Nägel in Bretter, grabe Löcher, kaufe Schlauchstücke, und nichts passt zusammen.»

Bei aller Trauer blitzt mitunter ein Schalk hindurch. So beschreibt Ivo Knill, wie er und Franco am Vorabend des folgenreichen Skiunfalls eine alte Heintje-Vinylplatte auf Skibelägen auftragen, um damit diesen Schlagern ironisch gebührende Ehre zu erweisen. Heitere Momente wie dieser sind selten. Dennoch zeugt «Der Himmel meines Bruders» von Zuversicht. Die Kurzgeschichten mit den Fotografien belegen, dass das Leben stärker ist als der Tod.

Hinweis

Buchvernissage: 15. 11., 18.30 Uhr; 16. 11., 10 Uhr und 14 Uhr, Otto Bruderer Haus Waldstatt (Mittelstrasse 12)